

## Enkeltaugliche Politik

**Wir leben hier und heute, achtsam und bewusst – in einer Zeit der Übergänge. Also besser langfristig denken. Corona wird vorübergehen, fast alle geimpft sein, die Welt normalisiert. Doch das Klimaproblem bleibt.**

Der eine Übergang betrifft das Verhältnis der Alten zu den Jungen. Das bedeutet, dass unsere Kinder keine Enkelkinder mehr machen müssen – die Versorgung im Alter und bei Krankheit übernimmt ja der Staat. Wichtig ist nur, dass die Jungen brav arbeiten und Steuern und AHV zahlen. In Ländern, ohne funktionierenden Staat, ist es komplett anders: Alle möchten viele Kinder für die Absicherung im Alter. Noch besser sind Kinder, die in reiche Länder auswandern. Legal via Personenfreizügigkeit, als anerkannte Flüchtlinge oder schwarz als Sans Papiers.

Der andere Übergang ist der Schritt aus dem Petroleum-Zeitalter in die fossil-freie Epoche. Die Kohlekraftwerke müssen abgestellt werden, Heizen mit Erdöl und Gas darf nicht mehr sein. Das massenhafte Fliegen hat keine Zukunft, die gefährliche Atomenergie eh nicht. Dennoch ist unwahrscheinlich, dass so die Klimaerwärmung auf plus 1,5 Grad beschränkt werden kann. Selbst um auf plus zwei Grad zu kommen, werden sich unsere Kinder stark anpassen müssen. Verlierer sind: einige Schmetterlingsarten, die Gletscher, die Eisbären, Städte an Küsten, Verbrennungsmotoren und Menschen in Dürrezonen. Gewinner sind die Palmen im Tessin, Zugvögel, die weniger weit fliegen müssen, einzelne Menschen und Firmen. Sonst ist nicht klar, wer gewinnt und wer verliert. Eine Bestandsgarantie wird es nicht geben. Menschen in ärmeren Weltgegenden wollen auch am Wohlstand teilhaben. Konflikte um Ressourcen aller Art, zum Beispiel Wasser, sind vorprogrammiert, auch militärische. Wir sollten uns vorbereiten und enkeltaugliche Politik machen: Klimaflüchtlinge vermeiden durch Prävention. Die Idee «immer mehr ist immer besser» ist falsch! ■

Frank Beat Keller, Vorstand Grüne 6/10, Architekt und Ethnologe

## Starke Stimme der Grünen aus dem Quartier



Wirtschaftsjurist Simon Meyer, seit August Co-Präsident der Kantonalpartei.

**Simon Meyer, der frisch gewählte Co-Kantonalpräsident der Grünen, wohnt und arbeitet in Wipkingen. Der charmante Jurist engagiert sich für die «kleinen Leute» und die grossen Ideale.**

Ob er auch Motorrad fahre, musste ich ihn einfach fragen. Das nicht, doch an diesem Novembermorgen war er bereits in der Limmat schwimmen. Er liebt das Quartier, durchstreift es am liebsten zu Fuss, eine Ducati fände er sehr schön, wenn sie mit Solarenergie betrieben würde. Wer ist dieser Neue, der dem Röschiachplatz französisches Flair zuschreibt und immer versucht, beim Landenbergpark die «wahn-sinnig schönen Bäume» zu bewundern – auf dem Weg in sein eigenes Beratungsbüro.

**«Ich wollte eigentlich Menschenrechtsanwalt werden»**

Sein Büro hat riesige Schaufenster mit einer Aufschrift der angebotenen Dienstleistungen und einer gemütlichen roten Bank davor. Mit dem Rüstzeug einer Treuhandlehre, eines Studiums in Wirtschaftsrecht und eines Master of Law pflügt er durch das Feld der Gesamtarbeitsverträge. Faszinierend sei es, die Arbeit mit den Zentralen Paritätischen Kommissionen – und trotzdem treibt ihn noch etwas ganz anderes an: das Kleinunternehmertum, und darin bewegt er sich auch selbst. Seit 2015 unterstützt er Kleinunternehmen treuhänderisch und berät sie bei rechtlichen Fragen.

Politik sei eine Karriereaufbahn für Juristen, behaupte ich, insbesondere bei der FDP. Warum er sich bei den Grünen engagiere, frage ich? «Drei Typen von Juristen gibt es», erläutert mir Simon. Den «Wolf of Wall-Street»-Jurist, motiviert von Privilegien und Prestige; dann «den Präzisen und Korrekten», welcher seine Laufbahn als Richter krönt. Zu guter Letzt jene, die wissen, dass nicht alle die gleichen Startbedingungen haben und Gerechtigkeit für die Schwachen fordern. Beispiele sind Mandela und Gandhi. Das ist sein bevorzugter Typus. Als Kind war er fasziniert von Robin Hood und König Arthur. «Ich denke seit eh und je politisch. Deshalb habe ich jetzt mein Arbeitspensum reduziert, weil ich mich wieder vermehrt engagieren wollte.»

**«Ich fände es schön, wenn die Gesellschaft gerechter würde»**

Politische Erfahrungen sammelte er bereits als Gemeinderat bei den Jungen Grünen. Als er für das Kantonalpräsidium angefragt worden war, kam für ihn nur ein Co-Präsidium mit einer Frau in Frage. Alles andere würde im Widerspruch zu seinen politischen Schwerpunkten stehen: Grundrechte, Lohngleichheit und Fairness: «Wieder etwas mehr Anstand und Solidarität in die Gesellschaft bringen».

**«Als studierter Wipkinger kann ich morgens Bio-Gipfeli kaufen»**

«Dafür ist jemand nachts um zwei Uhr aufgestanden. Jenen muss

auch eine Stimme gegeben werden.» Und: Die Klimakrise steht hoch oben in der Agenda. «Äs bitzeli» reicht nicht; wir brauchen «zero fossile Energie, keine Benzin, kein Erdöl» und zwar rasch, ist Simon Meyer überzeugt. Ich frage ihn, was ihm die Hoffnung gibt, dass wir die Trendwende noch schaffen. «Ich habe den Glauben an die Menschheit nicht verloren.» Und er ist überzeugt, dass immer mehr «bereit sind, mitzuziehen». «Es gibt auch Länder, welche das fossile Energiezeitalter überspringen können.»

**«Nicht eins, drei, nein vier Bücher empfehle ich euch, um durch die Corona-Zeit zu kommen»**

An erster Stelle «Kapital und Ideologie» von Thomas Piketty. Die beschriebenen «schrecklichen Vermögensunterschiede» sind ein Riesenproblem. Als Kind spielte er gern Monopoly. Die Grundprinzipien der Ökonomie faszinierten ihn, jetzt will er selbst mitgestalten. Dass er keinen Widerstand scheut und immer ein hohes Tempo einschlägt, müssen seine Eltern gefordert haben: sieben Mal hatte Simon ein Loch im Kopf. Diese Facette seiner Persönlichkeit ist bis heute spürbar. So sind wir froh, fährt er nicht Motorrad, sondern setzt seine Unerschrockenheit für eine mutige, grüne Wirtschaftspolitik ein.

Seine anderen drei Buchtipps seien hier nicht verraten. Ich empfehle, im Quartier nach Simon Ausschau zu halten und ihn zu fragen. Jedenfalls ging ich aus unserem Gespräch mit dem guten Gefühl hinaus, dass es sie noch gibt, die solidarischen Orte. ■

Das Gespräch führte Jeannette Büsser, Kantonsrätin Grüne 6/10

Redaktionelle Beiträge von



Seminarstrasse 34, 8057 Zürich  
kreis6-10@gruenezuerich.ch  
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10